4118 11.12.1929 Mi

4 J: Zuspätkommen



Abreißkalender

Eben fällt mir der Spruch unter die Augen: Wer mit zwanzig Jahren nichts weiß, mit dreißig nichts ist und mit vierzig nichts hat — der kommt überall zu spät.

Zuspätkommen! Die dummste Tragik des Lebens.

Wer auf irgendeine Weise unglücklich wird, den bedauern die Leute. Und Bedauern, also Mitleid, ist immer Balsam.

Wer aber nur zu spät kommt, einerlei wie unglücklich er dadurch wird, den lachen sie aus. Warum? Weil jeder, der zu spät kommt, ein so dummes Gesicht macht.

Wer zu spät kommt, ist immer ein wenig lächerlich. Es ist ja so leicht, immer im Leben zurechtzukommen. Du brauchst nur früh genug aufstehen. Das ist es ja. Wer zu spät kommt, von dem denkt alle Welt, daß er zu lange geschlafen hat. Lange schlafen ist gut und geht niemand was an. Aber zu lange schlafen ist weder klug noch heroisch. Ein Siebenschläfer macht immer eine dämliche Figur. Wird dann das Verschlafen durch Zuspätkommen offenbar und sanktioniert, so entsteht jene Tragik, die nicht komisch, aber dumm ist.

Jeder kommt im Leben einmal katastrophal zu spät. Wenigstens meint er so. Da und da, wenn er nicht zu spät gekommen wäre, hätte er sein Glück gemacht: Kann sein, kann auch nicht sein. Was er für sein Glück hält, wäre möglicherweise später ins Gegenteil umgeschlagen.

Es gibt Leute, die es mit der Zeit haben, wie andere mit dem Geld. Sie glauben immer, sie haben noch wenigstens sieben Franc fünfzig im Portemonnaie, und wenn sie bezahlen wollen, sind es nur dreizehn Sous. So meint mancher, er hat noch reichlich Zeit, und kommt er hin, so hat es längst angefangen.

Am Montag abend war im Theater „Aida". Um sieben war ich frei. Wie bringst du bis halb neun die Zeit um? fragte ich mich. Na, ich brachte sie also doch um und war froh, als ich Viertel acht in der Richtung Kapuzinergasse losschob.

Die ganze Straße entlang standen Autos, es war mäuschenstill, am Theatereingang keine lebende Seele. Mir schwante Böses.

„Hat es denn schon angefangen?" frage ich drinnen den jungen Krieger, der im Nebenamt die Eintrittskarten knipst.

„Ja, um acht Uhr," sagt er mit leisem Vorwurf, aber auch mit einem Schuß Spott in der Stimme.

Da war es, das fatale Gefühl des Dummseins, der Lächerlichkeit, der hausbackenen Tragik. Ich war ein Zuspätgekommener. Es geschah mir recht. Jedem geschieht recht, dem ein Blumentopf aus einem ersten Stock auf den Kopf fällt, trotzdem er nichts dafür kann. Aber er macht so ein dummes Gesicht, und dann sagen die Leute immer, es geschehe ihm recht.

Diese Stille, wo man Gedränge erwartet hatte, ist unheimlich. Du kennst das Gefühl. Du bist schon zu einem Zug zu spät gekommen. Du hattest noch den alten Fahrplan. Deine Schuld. Früher fuhr der Zug sieben Uhr 43, jetzt fährt er sieben Uhr 25. Das hattest du zu wissen. Aber du wußtest es nicht. Du kamst um sieben Uhr 30 und wiegtest dich in der Vorstellung, du habest noch die schönste Zeit, dreizehn Minuten. Und dann ist es so merkwürdig still in der Bahnhofhalle, du richtest eine vorwurfsvolle Frage an den Portier und erfährst, daß der Zug fahrplanmäßig vor fünf Minuten abgefahren ist.

Ohne dich!

Ohne dich abgefahren!

Solche Rücksichtslosigkeit! Was sage ich! Die Frechheit! Die Unverschämtheit! Die Roheit!

In solchen Augenblicken wirst du dir klar, daß du eigentlich der Nabel der Welt bist, daß sich die ganze Welt um dich dreht oder doch drehen sollte. Und tut sie es nicht, so ist das ein dreister Eingriff in die Weltordnung. So ein Kerl von Zugführer ist einfach abgefahren ohne dich! Hättest du den Zug an der Strippe, zurückreißen würdest du ihn, und sollte die ganze Kiste darüber zum Deubel gehen!

Aber dann fällt dir ein, daß du nur ganz einfältigerweise zu spät gekommen bist, daß du gar nicht der Nabel der Welt bist, daß sich niemand um dich kümmert, daß das Leben lachend über dich hinweggeht, und daß du, wie die andern, nur beizeiten aufstehen und dir jeweils einen neuen Fahrplan kaufen mußt, um nicht mehr zu spät zu kommen.

Mercredi 11.12.1929